

Marina Gschwind Grieder
Bröl dadaint 20
7546 Ardez
Tel: 081 826 50 73 (am besten erreichbar zwischen 9-11 Uhr)
Mobil: 079 733 19 81
Mail: mgschwindgrieder@bluewin.ch
www.mgschwindgrieder.ch

Die Christengemeinschaft

*Ein Interview mit Marina Gschwind Grieder von Sabine-Claudia Nold
erschien im Bündner Tagblatt vom 27. April 2011*

Keine Anthroposophenkirche

Die Christengemeinschaft ist eine Bewegung, die sich auf die christliche Überlieferung beruft und auch die anthroposophischen Lehren anerkennt. Marina Gschwind Grieder lebt in Ardez und ist Pfarrerin für die Mitglieder und Freunde der Christengemeinschaft Graubündens.

«Die Christengemeinschaft ist weder die "Religion der Anthroposophen" noch die "Anthroposophenkirche" hält Marina Gschwind Grieder, Pfarrerin der Christengemeinschaft Graubünden, fest. «Aber es ist die einzige christliche Gemeinschaft, welche die Anthroposophie Rudolf Steiners anerkennt.»

Offen für alle

Am 16. September 1922 gründeten der evangelische Pfarrer Friedrich Rittelmeyer, die Theologin Gertrud Spoerri und Johannes Werner Klein mit 45 evangelischen Theologen und Hilfe und Beratung von Rudolf Steiner die Christengemeinschaft. Sie sei von Anfang an selbstständig, ohne jede Bindung an die bestehenden Kirchen oder ihre Verbände, obwohl sie das Christentum in Kultus und reformatorischer Gesinnung in erneuerter Gestalt fortführe, so Gschwind Grieder. Der Kreis um Rittelmeyer habe sich nicht von der bestehenden christlichen Kirche abgespalten, sondern eine erneuerte Form des Kultus geschaffen, deshalb wäre es unpassend, von einer Sekte zu sprechen. Sie könne und wolle nicht als «die» Kirche «für alle» gelten, aber für alle offen sein, die sich in ihr vereinen wollten.

Christusgeschehen im Zentrum

Die Christengemeinschaft vertrete eine Weltanschauung, die in der Christus -Tat das entscheidende Ereignis der Menschheitsgeschichte

sehe. Im Zentrum des religiösen Lebens stehe das Christusgeschehen, versucht die Pfarrerin die komplexe Lehre in einfachere Worte zu fassen: Das göttliche Christuswesen habe sich in den Menschen Jesus von Nazareth inkarniert und in und mit ihm den irdischen Tod am Kreuz erlitten und überwunden.

«Christus hat sich aufs Engste mit den Menschen verbunden und seine Macht geopfert.» Aufgrund dieses Geschehens seien Mensch und Gott untrennbar miteinander verbunden, in jedem Menschen schlummere ein Gotteswesen.

«Die Christengemeinschaft sieht sich nicht als allein seligmachend», hält Gschwind Grieder fest, «vielmehr sieht sie sich als eine Bewegung für religiöse Erneuerung.» Der Mittelpunkt des sakramentalen Lebens sei das eucharistische Mahl – im Sprachgebrauch der Christengemeinschaft «die Menschenweihehandlung» genannt. Durch die Kommunion in Form von verwandeltem Brot und Wein wird dem Menschen der Anschluss an die geistige Welt ermöglicht. «Der zunächst ungewohnte Name für den zentralen Gottesdienst will sagen: Nicht nur der Mensch wird geweiht, auch er weiht durch sein Tun das Geschehen am Altar mit», erklärt die Pfarrerin.

Insgesamt kennt die Christengemeinschaft sieben Sakramente: Taufe, Konfirmation, Menschenweihehandlung, Trauung, Priesterweihe, Beichte und die Letzte Ölung am Sterbebett. Aussegnung und Bestattung sowie Kinderbestattung zählen nicht als Sakramente, haben aber ein eigenes Ritual. Im Gegensatz zur Römisch-katholischen Kirche können sowohl Männer und Frauen das Priesteramt ergreifen, und einem Eheleben der Priesterinnen und Priester steht nichts im Wege. Die innere Organisation der Priesterinnen und Priester zeichnet sich durch die fehlende Hierarchiepyramide aus. «Anstelle einer Pyramide, bei der 'oben' der höchste Würdenträger steht, sehen wir uns eher in einem priestergemeinschaftlichen Kreis», versinnbildlicht Gschwind Grieder. «In der Mitte des Kreises befinden sich sieben Personen – Priester und Priesterinnen –, welche die Gemeinden der Christengemeinschaft betreuen, die auf allen Kontinenten der Erde beheimatet sind. Zusätzlich sei in jeder Region eine Person verantwortlich, die «Lenker» genannt werde, weil sie die Schicksale der Gemeinden zu «lenken» habe.

Aufbau in Graubünden

«Die Gemeinde in Graubünden gehört zur 'Region Schweiz', ist flächenmässig wohl die grösste Gemeinde, mit ihren dreissig Mitgliedern und rund dreissig Freunden stellt sie jedoch die kleinste Gemeinde der Region dar und kann immer noch als Pioniergemeinde gelten», schildert Gschwind Grieder die Situation. Die Tätigkeit im Engadin habe 2007

begonnen. «Wir können uns noch keine eigene Kirche oder Weiheraum leisten.» Der Gottesdienst werde zurzeit einmal im Monat in Chur und mindestens einmal im Monat im Engadin gehalten. In Chur könne sich die Gemeinschaft in der Musikschule einmieten, im Engadin stünde ein kleiner, provisorischer Raum in Ardez zur Verfügung. «An grösseren Festtagen können wir uns in der Kirche San Niclà in Strada einmieten», erzählt die Pfarrerin. 2008 wurde der «Trägerverein der Christengemeinschaft in Graubünden» gegründet, welcher die wirtschaftlichen Belange der Gemeinde betreue. Jede Gemeinde sei rechtlich, aber auch in der «Landesvereinigung in der Schweiz» eingebunden. Seit ihrer Gründung existiere die Christengemeinschaft dank der freiwilligen Zuwendungen ihrer Mitglieder und Freunde und beziehe keine staatlichen Steuergelder, so die Pfarrerin.

Der Kultus werde immer in der jeweiligen Landessprache abgehalten. Eine romanische Übersetzung gibt es aber bis jetzt noch nicht. «Es gibt kein Lehramt; wir haben die Lehrfreiheit und sind nicht auf ein Bekenntnis verpflichtet», erklärt Marina Gschwind Grieder. Was verbinde, sei die religiöse gemeinschaftliche Tätigkeit im Kultus. «Der religiöse Pluralismus ist uns wichtig, denn es gibt nicht nur einen richtigen Weg.» Die Pfarrpersonen seien hauptberuflich tätig, und ihr Gehalt werde allein nach den Möglichkeiten der Mitgliederbeiträge und Spenden der Gemeinschaft bemessen.

Sicht der Landeskirchen

Die Römisch-katholische und die Evangelisch-reformierten Kirchen halten der Christengemeinschaft vor, nebst dem biblisch-christlichen Gedankengut auch im gnostisch-esoterischen Weltbild Rudolf Steiners zu gründen, weshalb der Christengemeinschaft die Aufnahme in den Ökumenischen Rat der Kirchen bis jetzt verwehrt wurde.